



Dieser Stich aus Matthäus Merians „Topographia Alsatiae“ (in: Topographia Germaniae) aus dem Jahr 1660 zeigt die vom Rhein stehen gelassene ostseitige Hälfte von Neuenburg mit Resten des einst stattlichen Münsters, das zwar dem Magdalenen-Hochwasser von 1480 getrotzt hatte, aber durch zunehmende Erosion im Jahre 1525 zusammenstürzte.

# Vineta am Oberrhein: Das versunkene Alt-Rhinau ✓

Von Tobias F. Korta

Für die größten Naturkatastrophen in der zwischen Schwarzwald und Vogesen liegenden Tiefebene war abgesehen von einzelnen starken Erdbeben<sup>1</sup> stets der Rhein verantwortlich. Er war der prägende Gestalter dieser Landschaft, bevor Tulla ihn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ein festes Bett zwang. Wenn er auch meist friedlich dahin mäanderte, so konnte er sich bei Hochwasser mit brachialer Gewalt über die mehrere Kilometer breiten Flussauen hinaus ausdehnen und der Niederterrasse hie und da nicht nur fruchtbaren Ackerboden entreißen sondern auch auf dem Hochufer liegende Ortschaften oder Teile davon hinwegspülen. Und war das Hochwasser wieder zurückgegangen, blieb meist ein neues Labyrinth an Gießen und Inseln zurück, während der Hauptstrom mit seinem Talweg als tiefster Stelle in einem immer neuen Bett dahinfloss. Man kann es sich heute kaum mehr vorstellen, dass der Rhein Jahrhunderte lang auf der Ostseite des Breisacher Burgbergs geflossen ist. Der schon für die Römer bedeutsame Ort wird noch im zehnten Jahrhundert ein „oppidum Alsatie“ genannt und befand sich auch lange Zeit in einer Insellage.<sup>2</sup> Erst bei einem schweren Hochwasser im Jahre 1295 verlagerte sich der Rhein westwärts, sodass sich die Stadt seither vollständig an seinem rechten Flussufer befindet.<sup>3</sup> Viel stärker noch als für Breisach bedeutete der Rhein für das weniger geschützt liegende Neuenburg Wohl, aber auch Wehe. Die vor allem durch den Rheinhandel aufgeblühte Zähringergründung Neuenburg wurde vom sogenannten Magdalenen-Hochwasser im Jahre 1480 zur Hälfte weggerissen.

<sup>1</sup> Erdbeben, die bis in die Ortenau Häuser und Kirchen einstürzen ließen und großen Schaden anrichteten, waren das Basler Erdbeben vom 13. Oktober 1356, das Unterwalden-Erdbeben vom 18. September 1601 (Dieter ORTLAM, Die keltisch-gälische Christianisierung der nördlichen Ortenau (BW) und das Starkbeben von 1601. Neue

historische und geowissenschaftliche Erkenntnisse; Internetpublikation: [www.dr-ortlam.de/pdfs/Klauskirchl%20Achern.pdf](http://www.dr-ortlam.de/pdfs/Klauskirchl%20Achern.pdf), Erst-Publikation: 2009; Fassung: 01/2016, abgerufen am 17.04.2016) und das Beben vom 3. August 1728 (Dr. Karl OBSER, Das Erdbeben von 1728. In: Die Ortenau 6/7 (1919/1920), S. 95 f.).

<sup>2</sup> Johann Baptist FERDINAND, Schicksal am Strom. In: DERS., Neue Miscellen aus Heimat und Landschaft, Bd. 1 (1949-1954), Ettenheim 1959, S. 61-62, 61.

<sup>3</sup> Eugène KARLESKIND. Die Rhein-Überschwemmungen bei Rheinau. In: *Annuaire de la Société historique, littéraire et scientifique du Club Vosgien*, N.S. 5 (1938), S. 105-117, 106.

Auch im „Geroldsecker Land“ führten Rhein-Überschwemmungen für die Menschen zu Katastrophen. So ist im Jahre 1508 Ottenheims ursprünglicher Dorfteil, Alt-Ottenheim, mit der älteren der beiden damaligen Kirchen, St. Johannes, im Rhein versunken. Und auch in Wittenweier wurde nach wiederholten Überschwemmungen im 18. Jahrhundert Kirche, Pfarrhaus und ein gut Teil des Dorfes an seinem bisherigen Ostrand neu aufgebaut.<sup>4</sup> Der spurlose Untergang des mittelalterlichen Rhinau gibt uns allerdings das größte Rätsel auf. Damit ist nicht das vom deutschen Granatbeschuss im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörte Rhinau gemeint, dessen ältestes Bauwerk der verbliebene spätgotische Chor der im Jahre 1540 erbauten Kirche St. Nikolaus und St. Michael ist. Das heutige Rhinau wurde im nordwestlichen Teil seiner Gemarkung in einiger Entfernung vom Rhein erbaut, nachdem Alt-Rhinau<sup>5</sup> bei einem schweren Hochwasser im Jahre 1512 im Fluss verschwand.

<sup>4</sup> Wendelin IRSLINGER, Artikel „Schwanau“. In: [www.mortenaue.de](http://www.mortenaue.de) (abgerufen am 17.04.2016).

<sup>5</sup> Ausgehend vom heutigen Namen der Stadt nutze ich die Bezeichnung Alt-Rhinau für ihren mittelalterlichen Vorläufer, dies kommt ihrer Bezeichnung in Quellen und der örtlichen Mundart („Rhinäü“) sehr nahe.



Chor der vom Straßburger Bischof Wilhelm III. 1540 erbauten Kirche St. Nikolaus und St. Michael.



Was wissen wir über Alt-Rhinau? Der elsässische Herzog Adalbert habe es dem Straßburger Frauenkloster St. Stephan geschenkt, was eine allerdings Mitte des 12. Jahrhunderts gefälschte Urkunde belegen soll, die Kaiser Lothar I. im Jahre 845 zugeschrieben wurde.<sup>6</sup> Rhinau muss dann, wohl im Jahre 1003, als König Heinrich II. das Kloster an Bischof Werner übertrug, in den Besitz des Straßburger Hochstifts gelangt sein. Im Mittelpunkt der Ansiedlung dürfte ein bischöflicher Dinghof gestanden haben, der um 1350 bezeugt ist, und dessen Dinghofkirche. Aus ihr entwickelte sich später die Pfarrkirche St. Nikolaus, die 1264 erwähnt ist.<sup>7</sup> Noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts muss eine Burg entstanden sein, „*Schnockenowe*“, später auch „*sloß Rinowe*“ genannt, die dem Bischof zur Sicherung des Rheinübergangs oder der Kontrolle des Rheinhandels gedient haben könnte, möglicherweise als Zollburg. Vasallen des Bischofs dürften mit dieser Aufgabe betraut und mit Burg und Dorf belehnt worden sein. Zu ihnen gehörte sehr wahrscheinlich der Edelfreie Ulrich von Rheinau, der im Jahr 1155 Kaiser Barbarossa auf dessen ersten Italienzug begleitete und bei der Belagerung von Tortona schwer verletzt wurde und starb.<sup>8</sup> Im Jahr 1219 war Rheinau mit Kappel

<sup>6</sup> Wilhelm WIEGAND, Urkundenbuch der Stadt Straßburg, Bd. 1, Straßburg 1879, Nr. 25, S. 19. Zur Einschätzung der Urkunde als Fälschung vgl. Johannes FRITZ, Ist die Urkunde Lothars I. von 845 für St. Stephan in Straßburg eine Fälschung? In: ZGORh 45 (1891), S. 663-674, sowie Wieland WIEGAND, Die ältesten Urkunden für St. Stephan in Straßburg. In: ZGORh 48 (NF 9, 1894), S. 389-342.

<sup>7</sup> Médard BARTH, Artikel „Rheinau“. In: DERS., Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter, Straßburg 1960-63, Sp. 1115-1120, 1115. Kirche und Nikolaus-Patronat von Alt-Rhinau, ebenso wie das in Trisloch, der nördlich von Kappel im 16. Jahrhundert abgegangenen und vielleicht ursprünglich keltischen Siedlung, könnten auf das Honauer Schottenkloster zurückgehen. Dieses war mit dem Frauenkonvent St. Stephan durch dessen Vereh-

rung der hl. Brigida von Kilare, der „Mutter Gottes von Irland“, eng verbunden und besaß eine bedeutende Schädelreliquie der Brigida. Honau war ebenfalls in Rhinau und Kappel begütert (u.a. St. Brigiden-Lehensfeld in Kappel) und schon in der nördlichen Ortenau für die Missionierung und die ersten Kirchen und Kapellen verantwortlich (in Honau, Hausgereut, Nieder-Freistett, Gamshurst, Achern, Renchen und ehemals Kappelrodeck), die alle dem hl. Nikolaus geweiht sind (vgl. ORTLAM, a.a.O.). Dazu kommt, dass der Vorläufer des Honauer Klosters ein auf den heiligen Fridolin zurückgehendes Schottenkloster in Straßburg gewesen sein und Fridolin der Sage nach auch in Alt-Rhinau und Kappel gewirkt haben soll. Diese engen Bindungen nach Alt-Rhinau und Kappel mögen auch mit ein Grund gewesen sein, das im 12.

Jahrhundert in ein Domherrenstift umgewandelte Schottenkloster nach einem schweren Rheinhochwasser im Jahr 1290 von Honau nach Alt-Rhinau zu verlegen.

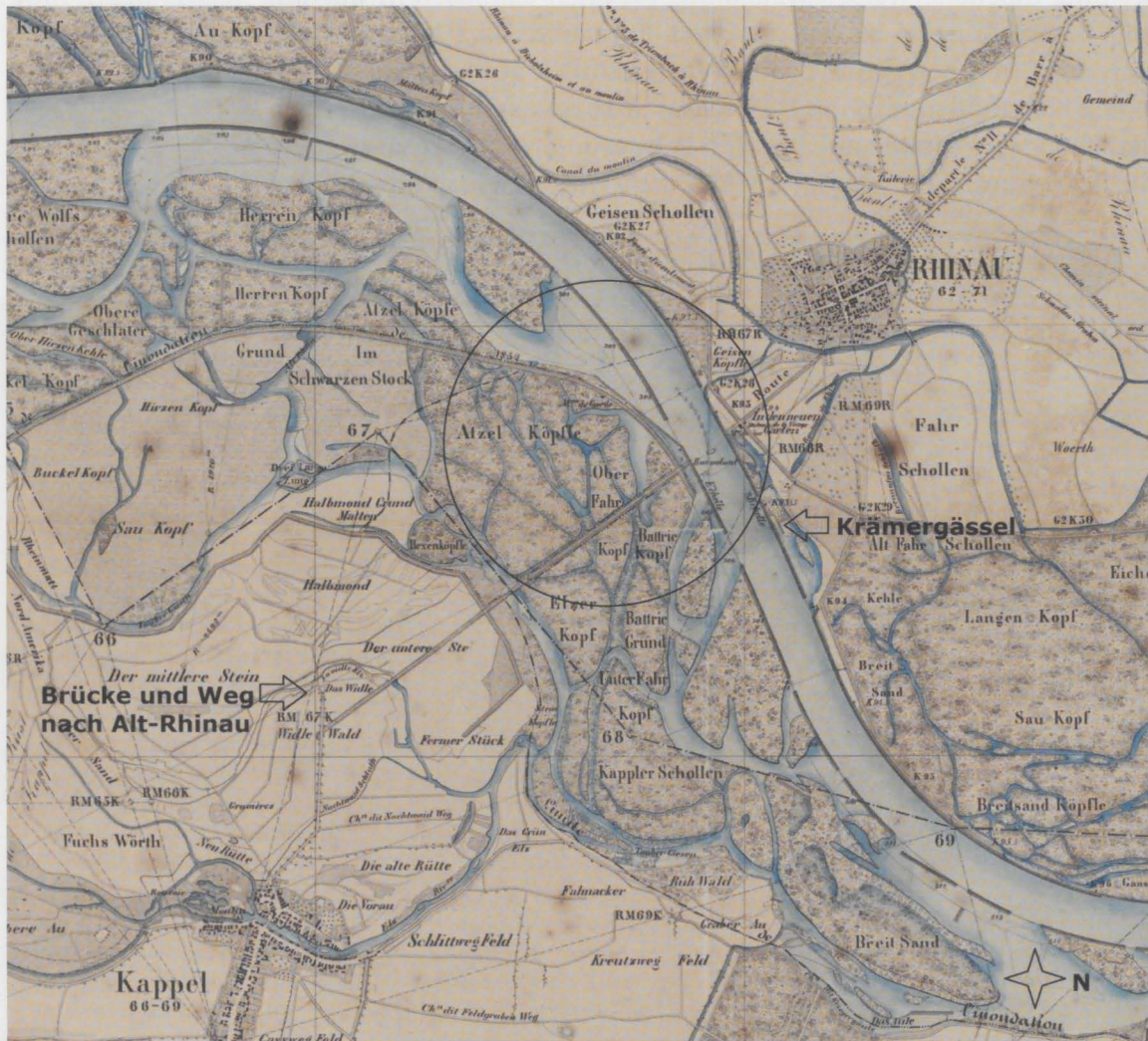
<sup>8</sup> „Der Edelfreie Ulrich von Rheinau vertraut schwer verwundet (sagitta transfixus) und kurz vor seinem Tod Friedrich seinen letzten Willen an. Er verfügt, daß sein Allod zu Kinsheim (Cuoningsheim) dem Kloster Ebersheim übertragen werden soll, und äußert den Wunsch, daselbst Mönch zu werden, worauf ihn Abt Markward von Fulda einkleidet und ihm die Tonsur erteilt. Nach seinem Tod wird er auf Befehl Friedrichs nach Ebersheim überführt.“ (RI IV,2,1 n. 281. In: Regesta Imperii Online, URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1155-02-00\\_1\\_0\\_4\\_2\\_1\\_281\\_281](http://www.regesta-imperii.de/id/1155-02-00_1_0_4_2_1_281_281) (abgerufen am 21.04.2016)).

(„*oppidi Rinowe et ville Capele*“) an Anselm von Rheinau verliehen, der als königlicher Stadtvogt das Bannrecht in Straßburg ausübte.<sup>9</sup> Das Lehen gehörte zur Ausstattung des Amtes, das – da der Bischof das Vorschlagsrecht hatte – immer von einem seiner wichtigsten Ministerialen besetzt war.

<sup>9</sup> Wilhelm WIEGAND, Urkundenbuch der Stadt Straßburg. Erster Band, Straßburg 1879, S. 142-145.

Nach Anselms Tod im Jahre 1220, fiel das Lehen zwar an den Bischof zurück, wurde aber dann neben anderen bischöflichen Besitzungen von Staufer-Kaiser Friedrich II. als früheres Hausgut beansprucht, bis der Streit schließlich im Jahre 1236 durch einen Vergleich beigelegt und Alt-Rhinau dem Bischof zugesprochen wurde. Und an dem Vergleich war diesem bestimmt sehr gelegen. Denn zwischenzeitlich hatte er Alt-Rhinau im Jahre 1223 die Stadtrechte verliehen, ließ

Vermutete Lage Alt-Rhinaus auf einer Rheingrenzkarte des Jahres 1863, die schon den heutigen Rheinverlauf erkennen lässt.



eine Stadtmauer errichten und den Ort systematisch ausbauen. Da der Bischof in Straßburg allmählich die Macht an die Bürgerschaft verlor, strebte er wohl danach, einen neuen, eigenen Handelsplatz zu schaffen – sicherlich nach dem Vorbild von Neuenburg –, um vom inzwischen regen Rheinhandel zu profitieren. Zugleich lag Alt-Rhinau für ihn verkehrsgünstig, da der dortige Rheinübergang eine gute Verbindung zwischen den links- und den rechtsrheinischen bischöflichen Besitzungen südlich von Straßburg darstellte. Unter diesem Vorzeichen blühte Alt-Rhinau außergewöhnlich schnell auf, überflügelte bis Mitte des 14. Jahrhunderts Benfeld, Erstein und Marckolsheim und wuchs zur größten Stadt zwischen Schlettstadt und Straßburg heran.<sup>10</sup>

Wie dürfen wir uns Alt-Rhinau vorstellen? Der Hauptstrom des Rheines muss Mitte des 13. Jahrhunderts und wohl auch noch im 14. Jahrhundert zwischen Alt-Rhinau und Kappel, dann aber nach einem Hochwasser im Jahre 1398 westlich des mittelalterlichen Rhinau geflossen sein.<sup>11</sup> Die Stadt lag vermutlich auf einer oder mehreren Rheininseln im Bereich der heutigen Gewanne „Krämergässel“ und „Atzelkopf“.<sup>12</sup> Der ältere Teil, wohl mit dem bischöflichen Dinghof, der Pfarrkirche St. Nikolaus und der Burg bzw. dem Schloss lag eher nord-westlich.<sup>13</sup> Er dürfte wohl im Bereich der heutigen Fähre gelegen haben. Der neuere Teil schloss sich wohl nach Süd-Osten hin an – wohl im Bereich des heutigen Gewanns Atzelkopf. Dazwischen floss ein Gießen, über den es in einer alten Grenzbeschreibung heißt: *„Der burggiessen, der den burgbann scheidet, fangt an der Fären an dem hag, undt ziehet hinab durch die habbruck da das guetliegthaus stehet. Vor der rutaw in der Zwisthandt der Rutawsendel undt die Westmatten bis in den ritaw-ringiessen.“*<sup>14</sup> Neben der Habbruck spannte weiter oben

<sup>10</sup> Bernhard METZ, Essai sur la hiérarchie des villes médiévales d'Alsace (1250-1350). Zweiter Teil. In: *Revue d'Alsace* 134 (2008), S. 129-167.

<sup>11</sup> Wann der Hauptstrom des Rheins östlich oder westlich von Rhinau geflossen ist, darauf deutet die wechselnde Lagebezeichnung von Kappel hin: „an deme Rhine“ (1266) oder „prope Rinowe“ (1400), „prope Rinaw“ (1508/09), 1541 fließt der Rhein

unmittelbar vor Kappel, später wieder in einiger Entfernung von dem Ort, der in der Folge dann stets „prope Rhenum“ hieß.

<sup>12</sup> Eugène KARLESKIND, Zur Geschichte der Rheinüberfahrt bei Rheinau. In: *Elsassland, Lothringer Heimat* 17 (1937), S. 299-308, 300. DERS., Rhein-Überschwemmungen bei Rheinau, a.a.O., S. 107.

<sup>13</sup> KARLESKIND, Die Rhein-Über-

schwemmungen bei Rheinau. a.a.O., ebd.

<sup>14</sup> Nach KARLESKIND, Die Rhein-Überschwemmungen bei Rheinau, ebd. Wenn mit dem „Guetliegthaus“ ein Gutleuthaus für Leprakranke gemeint ist, dann dürfte es ganz am unteren Ende des Burggiessens und dort schon außerhalb der Stadtmauer gelegen haben, wie das in Städten des Hochmittelalters üblich war.

wohl auch die 1294 belegte „*Merketbruke*“ über den Burggiessen. Den Händlern stand 1294 aber auch eine Laube zur Verfügung, 1345 haben die Tuchhändler und die Metzger je eigene Lauben. Alt-Rhinau hatte offenbar auch einen Hafen, ganz sicherlich aber einen Zoll – vermutlich auch, um das Fähr-Geld einzuziehen. Juden lebten in der Stadt. Es gab eine städtische Schule, später auch ein Stiftsschule, ebenso wie ein öffentliches Bad.<sup>15</sup> Die Stadt lag in der Verwaltung des Stadtvogtes und des Rats. Als Wappen und Siegel führt die Stadt – bis heute – das damalige Siegel des Bischofs und Domkapitels mit der Jungfrau Maria, die auf einem Thron sitzt und in der rechten Hand ein Zepter (in Rhinau eine rote Rose), in der linken eine Weltkugel und auf ihrem Schoß das Jesuskind hält.<sup>16</sup>

Einige Orden waren in Alt-Rhinau vertreten: Zuerst richteten die Johanniter eine Kommende in der Stadt ein, ein Ableger der Komturei von Dorlisheim. Sie unterhielten ein Spital, das 1264 erstmals nachgewiesen ist. Auch wenn „*das hus zu Rinowe*“ 1371 der Straßburger Johanniter-Kommende „Zum grünen Wörth“ überlassen wurde,<sup>18</sup> besaßen die Johanniter in Alt-Rhinau, Friesenheim/Elsaß, Diebolsheim und Kappel umfangreiche Güter. Auch ein Hof der Templer in Alt-Rhinau kam nach Auflösung des Ordens an die Johanniter. 1345 kam es offenbar zur Gründung eines weiteren Spitals, des St.-Bartholomäus-Hospitals. Nach dem Statutenbuch aus dem Jahr 1446 lag dieses „*ledratheim*“ unweit des Gewannes „Hag“, in dessen Nähe sich auch das heutige Spital befindet.<sup>19</sup> Dieses zweite Spital muss sich wohl außerhalb des älteren Stadtteils, der an die „*Fären an dem hag*“ grenzte, in der 1371 erwähnten Vorstadt befunden haben. Es blieb daher wohl von den schweren Überschwemmungen der Jahre 1398 und 1406, wir kommen noch dazu, weitgehend verschont. Und es muss, als die Johanniter 1406 ihr eigenes Spital in den Fluten des Rheins verloren, offenbar von diesen weitergeführt worden sein. Zwischen 1290 und 1292 wurde das im 12. Jahrhundert in ein Domherrenstift umgewandelte ehemalige Schottenkloster St. Michael von der Rheininsel Honau nach Alt-Rhinau verlegt. An seinem bisherigen Standort wurde es durch ein Hochwasser schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der Umzug nach Alt-Rhinau führte auch dazu, dass mit der 1294 eingeweihten Stiftskirche St. Michael nun zwei Kirchen in der Stadt vorhanden waren. Darüber hinaus bestand noch eine Marienkapelle und ein Inklusenhaus „*in suburbio*“, d. h. in der Vorstadt.<sup>20</sup> Schließlich unterhielten auch noch die Franziskaner und die Dominikaner aus Schlettstadt Herbergen in Alt-Rhinau.<sup>21</sup>

<sup>15</sup> METZ, a.a.O.

<sup>16</sup> Das Gleiche Siegel übernahm zu Beginn des 13. Jahrhunderts auch die Stadt Straßburg von Bischof und Domkapitel, und, weil sie auch die Patronin Straßburgs war, wurde dieses Bild der Gottesmutter noch bis ins 19. Jahrhundert auf der Stadtfahne geführt.

<sup>17</sup> Eugène KARLESKIND, Vom Lochen und von alten Grenzsteinen im Rheingebiet. In: Elsassland, Lothringer Heimat 15 (1935), S. 337-340, 338.

<sup>18</sup> BARTH, a.a.O., Sp. 1119.

<sup>19</sup> KARLESKIND, Die Rhein-Überschwemmungen bei Rhinau, a.a.O., S. 107.

<sup>20</sup> BARTH, a.a.O., Sp. 1115, 1117.

<sup>21</sup> METZ, a.a.O.

Der Untergang der Stadt vollzog sich in Etappen. Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts hatte der Rhein zwischen dem heutigen Rhinauer Klosterweg und den Atzelköpfen einen immer breiteren Gießen gebildet und dadurch Alt-Rhinau von seiner Vorstadt beim „Hag“ mehr und mehr getrennt.<sup>22</sup> Das schwere Hochwasser im Jahre 1398 riss den älteren nord-westlich gelegenen Stadtteil mit sich. Mit unter gingen wohl auch der dort gelegene bischöfliche Dinghof und die Pfarrkirche der Stadt, denn die offensichtlich verschont gebliebene Stiftskirche St. Michael führte fortan auch das Nikolaus-Patrozinium mit. Das Domherrenstift mag daher von dem Hochwasser vielleicht weniger stark oder gar nicht betroffen gewesen sein. Das spricht dafür, dass es nicht im älteren sondern vielmehr im neueren, weiter süd-östlich gelegenen Teil der Stadt gelegen hat. Dennoch mag diese gewaltige Katastrophe Grund genug gewesen sein, das Stift nach nur rund hundert Jahren erneut – und nun nach Alt-Sankt-Peter ins sichere Straßburg – zu verlegen mit samt der Reliquien, dem Grab des hl. Amandus, der Leichname der frühen Honauer Abtbischöfe und dem Haupt der hl. Brigida. Stöber zitiert in seinen „Sagen des Elsasses“ den zeitgenössischen Straßburger Geschichtsschreiber Jacob Twinger von Königshofen, der damals Kanoniker am Thomasstift war und das Unglück als Gottesstrafe über die im Vergleich zu den Schottenmönchen wenig bescheiden lebenden Domherren auslegte: *„Donoch aber über vil jor also men zalte noch Gottes geburte Mcc und lxxxij. [1292] jor. do as der Rin dasselbe Closter und stiftt gerwe (ganz) abe. und wart von Honowe gezogen gein Rinowe wo dasselbe stift und dumherren nu sint. und tut in der Rin aber gar we und het ein gros teil von der stat gessen und isset in kurtzer zit gerwe abe, das villichte nüt geschehe, werent sü selige münch blieben also ir vordern.“*<sup>23</sup>

<sup>22</sup> KARLESKIND, Die Rhein-Überschwemmungen bei Rhin-au, a.a.O., S. 107.

<sup>23</sup> Zitiert nach August STÖBER, Die Sagen des Elsasses, St. Gallen 1858 (Nachdruck, Lindlar 1979), S. 141.

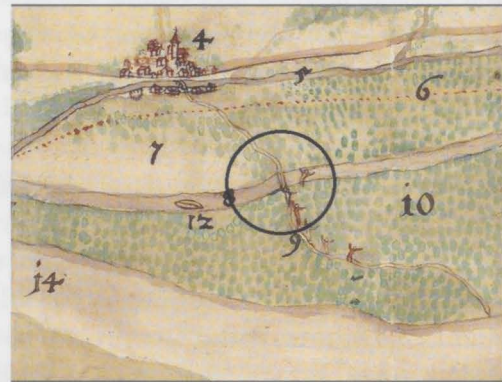
Mit dem Hochwasser von 1398 war die kurze „goldene Zeit“ von Alt-Rhinau auch schon wieder vorbei. Das Bild, das sich damals von der Stadt bot, war wohl dem eingangs von Neuenburg gezeigten vergleichbar. Alt-Rhinau benötigte sicherlich nicht wenige Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, um sich von dieser Katastrophe halbwegs zu erholen. Dazu kamen weitere Rückschläge wie das Hochwasser von 1406, nicht einmal zehn Jahre später, als dann noch das Spital und weitere Gebäude mit anliegenden Besitzungen der Johanniter und ebenso die Burg bzw. das Schloss Schnockenowe vom Rhein zerstört wurden. Immer wieder wird der Rhein bedrohlich angeschwollen und über die Ufer getreten sein, um dann sein zerstörerisches Werk aufs Neue zu beginnen. Und so versanken schließlich im Jahre



1512 auch sämtliche Reste der einst stolzen Stadt Alt-Rhinau in den Fluten. Wieviele Menschen bei diesen verheerenden Katastrophen umkamen, weil ihnen der Fluchtweg genommen war inmitten der überschwemmten Rheinauen, darüber hüllen sich die historischen Quellen in Schweigen.

Auch wenn wir aufgrund der zahlreichen Überlieferungen eine gute Vorstellung von Alt-Rhinau haben, ist von dieser einst relativ großen und reich entwickelten Stadt heute keine Spur mehr zu finden. Es scheint, als habe sie nie existiert. Ein Vineta am Oberrhein – mit dem einen Unterschied, dass Alt-Rhinau keine bloße Sage ist. Der Rhein hat die Stadt vollständig geschluckt, sodass der letzte wirklich sichtbare Hinweis auf ihr Bestehen der von Kappel her führende und am Taubergießen endende Weg nach Alt-Rhinau mit der lange Zeit noch befahrbaren Brücke über die „Alte Elz“ gewesen sein mag.

Dreimal noch, so finden sich Berichte in der Literatur, entblößte der Rhein bei äußerstem Niedrigwasser einige Ruinen: 1749, 1858 und 1882. Stöber führt in den „Sagen des Elsasses“ über „das versunkene Kloster zu Rheinau“ aus: „noch im Jahr 1749, sah man bei niedrigem Wasserstande die Gemäuer, Thür- und Festergestelle und Thürmlein emporragen“ und ergänzt, das Interesse der Leser für das



Die Brücke und der Weg nach Alt-Rhinau aus der Zeit vor der Katastrophe von 1512, als Kappel noch „prope Rinowe“ hieß: auf dem Merian-Stich zur Schlacht von Wittenweier 1638, auf einer Jagdkarte „Darstellung des ganzen Amts Ettenheim“ von 1670 und auf einer Rheingrenzkarte aus dem Jahr 1828.

Geheimnisvolle und Mystische ansprechend: „Und noch jetzt sollen zu nächtlicher Zeit lange Züge von geisterhaften Mönchen, Bußliedern singend, am Ufer des Flusses hinwandeln.“<sup>24</sup> Ein in besonderem Maße belastbares Zeugnis aber stammt aus dem Jahre 1858: Dem Bericht des Rheinauer „Maires“ Schwab zufolge wurden acht Mauern gesehen, von denen die größte sechs Meter lang war, über ein Meter aus dem Wasser lugte und noch mehr als zwei Meter unter Wasser ins Sediment führte, sodass ihre dortige Stärke nicht genau bestimmt werden konnte.<sup>25</sup> Die Mauerreste sollen sich „in der rechten Rheingabel an der Spitze der bewaldeten Rheininsel ‚Atzelkopf‘ (‚Rollersgrund‘)“ befunden haben, seien aber bereits in den 1930er Jahren „vollständig versandet und nicht mehr sichtbar“ gewesen.<sup>26</sup> Offenbar waren das aber noch nicht die letzten Spuren des mittelalterlichen Rhinau, wie der Karlsruher Landgerichtsdirektor Johann Baptist Ferdinand, ein ausgewiesener Kenner der Geschichte Ettenheims und seines Umlands, im Jahr 1951 bezeugt: „und zur Sommerzeit kann es einem Schwimmer in den Altrheingewässern bei Kappel leicht passieren, daß er unter Wasser plötzlich auf altes Gemäuer stößt. Wie ich bei zuverlässigen Zeiten festgestellt habe, sind nämlich unter Wasser noch solche Überreste von dem früheren rechtsrheinischen Rheinau vorhanden.“<sup>27</sup>

<sup>24</sup> STÖBER, ebd.

<sup>25</sup> Antoine RINGEISEN, Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace 2 (1857/1858), S. 219.]

<sup>26</sup> KARLESKIND, Die Rhein-Überschwemmungen bei Rhein-  
au, a.a.O., S. 106.

<sup>27</sup> FERDINAND, a.a.O., S. 62 f.